







Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Segestima. St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Kaplan Reichelt. Sonnabend, den 27. Januar. Zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers: Vorm. 9 Uhr: Feierliches Hochamt mit Te Deum laudamus. Evangel. Lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Verm. Pfarrer Ladner. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Heil. Geist-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Gottesdienstliche Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Der Kindergottesdienst fällt aus. Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes. St. Annen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette. Heil. Veitnam-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdede. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher. Reformirte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Mennoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber. Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. Januar 1894. Geburten: Schuhmachermstr. Ernst Lipski L. — Schlosser Hermann Stuhlemmer L. — Maschinist Herm. Hanke S. — Kesselschmied Albert Franz L. — Arb. Carl Böhm S. Aufgebote: Schmied Friedr. Lint-Elb. mit Bertha Feierabend-Elb. Sterbefälle: Arb. Gottfr. Liedtke L. 9 M. — Ortsarmer Johann Arndt 79 J. — Stellmacher-Wittve Regine Kobusch, geb. Zepp, 66 J. — Böttchermeister-Wittve Wilhelmine Weber, geb. Schäfer, 79 J. — Arb. Carl Trollack 70 J.

Die Beerdigung des Schiffseigners Gottlieb Ehrlich findet Dienstag, den 30. Januar, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause Lange Niederstraße Nr. 36 aus statt. Die Hinterbliebenen.

Städtische Höhere Töchterschule mit Lehrerinnen-Seminar.

Zu der aus Anlaß des Geburtsfestes unseres erhabenen Landesherren, des Kaisers und Königs, am Sonnabend, den 27. Januar cr., Vormittags 11 1/2 Uhr, in der Aula stattfindenden Schulfeier werden, soweit der beschränkte Raum es erlaubt, die verehrten Eltern unserer Schülerinnen hierdurch freundlichst eingeladen. Direktor Dr. Witte.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 27. d. M., Abds. 8 Uhr: Versammlung. Sonnabend, den 10. Februar cr.: Gr. Maskenball in den Sälen des Gewerbehauses. Der Vorstand.

Bekanntmachung. Montag, den 29. d. Mts., sollen aus dem Schutzbezirke Reichenbach etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar zunächst: 14 Bu., 1 Bi., 333 Ki.-Nutzholz, sodann: 230 R.-Mtr. Klobenholz, 128 " Knüppelholz, 900 " Reifig, 97 " Stubben. Versammlung der Käufer Vormittags 9 Uhr im Gasthause zu Reichenbach. Elbing, den 20. Januar 1894. Der Magistrat.

Strent den Högeln Futter!

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des Holzverkaufs-termins in Reichenbach am 29. d. Mts. soll die Anfuhr von 200 cbm Ries auf die Wald- u. Wege in Reichenbach verdingen werden, wozu wir Unternehmer hiermit einladen. Elbing, den 23. Januar 1894. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Eigenthum 1) des auf den Namen des Maurergesellen Johann Lankau eingetragenen Grundstücks Elbing IV, Nr. 66, belegen Schottlandstraße Nr. 5, bestehend aus 10 Ar 25 □ Meter Hofraum, einem Wohnhaus, Stall mit Abtritt, soll für den Schlosser Gottfried Grünau, 2) des auf den Namen der Elisabeth Joost eingetragenen Anteils an dem Grundstück Stadtfeld Nr. 12, welches 53 Ar 60 □ Meter groß ist, eingetragen im Grundbuch von Stadtfeld, Band I, Bl. 177, soll auf den Namen der Stellmacher Gottlieb und Dorothea, geb. Brigmann, Oltersdorff'schen Eheleute eingetragener werden.

Auf den Antrag der neu einzutragenden Eigenthümer werden deshalb 1) alle ihrer Existenz nach unbekanntem Eigenthumspräcedenten aufgefördert, ihre Ansprüche und Rechte auf die Grundstücke spätestens im Aufgebotstermine den 1. Oktober 1894, Vorm. 11 Uhr, Zimmer Nr. 12, anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren etwaigen Realansprüchen auf das Grundstück werden ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird, 2) die ihrem Aufenthalte nach unbekanntem Eigenthumspräcedenten, nämlich: die Kinder des verstorbenen Adelhardt Horn, Namens Robert, Georg, Wilhelm und Otto Horn, werden aufgefordert, spätestens in demselben Termine ihre Ansprüche und Rechte auf das Grundstück anzumelden und ihr etwaiges Widerspruchsrecht gegen die beabsichtigte Besitztitelberichtigung zu bescheinigen, widrigenfalls die Eintragung des Eigenthums für die Stellmacher Gottlieb und Dorothea, geb. Brigmann, Oltersdorff'schen Eheleute in Elbing eingetragener wird und ihnen nur überlassen bleibt, ihre Ansprüche in einem besonderen Prozesse zu verfolgen. Elbing, den 9. Januar 1894. Königlich-Elbinger Amtsgericht.

Hasen, frisch, sehr stark, Reh, nicht zerschossen, auf Verlangen auch zerlegt, Puten u. Kapannen billigt b. M. B. Redantz, Bildhandlung, Fischmarkt 51, Nähe d. "Hohen" Brücke.

C. J. Gebauhr Flügel- u. Piano-Fabrik Königsberg i. Pr. Prämirt: London 1851, Moskau 1872, Wien 1873, Melbourne 1880, Bronnberg 1883. empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Ueerrreicht in Stimmung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart. Theilzahlungen Umtausch gestattet. Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

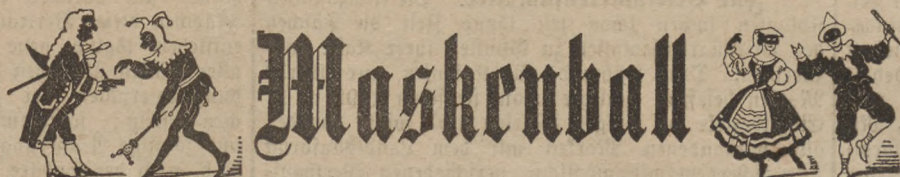
Enthaarungsmittel unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk. Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten.

Für Vereine! sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von H. Gaartz, Elbing.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, den 3. Februar cr.:



Maskenball

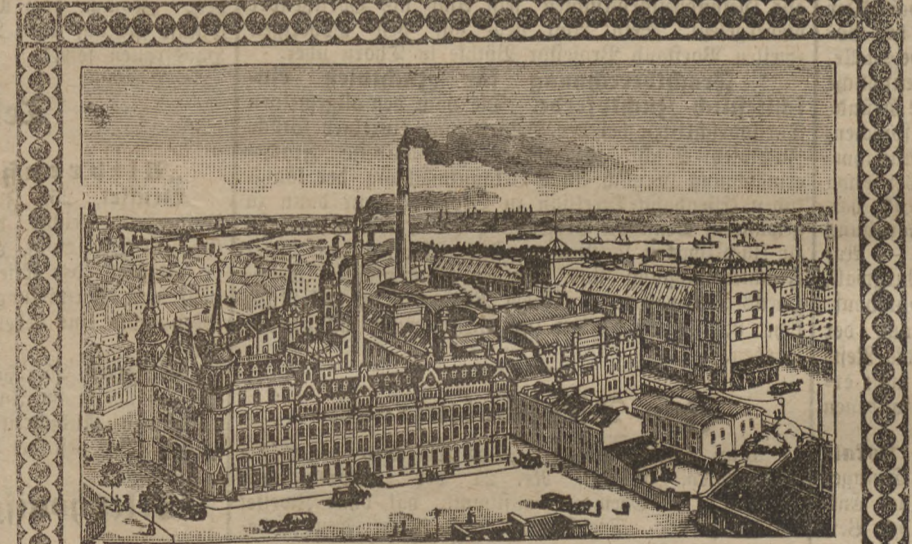
in sämtlichen Räumen der Gesellschaft. Anfang 7 Uhr.

Eintrittspreis für ordentliche Mitglieder . . . M. 1,00 " Monats-Mitglieder . . . " 2,00 " Nichtmitglieder . . . " 4,00 pro Person. Eintrittskarten sind von Sonnabend, den 27. Januar ab täglich in der Zeit von 11 bis 1 Uhr im Kleinen Saale der Bürger-Ressource zu haben. Personen unter 14 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet. In Aussicht genommene Aufführungen sind dem Vorstande bis spätestens den 27. Januar cr. anzumelden. Zur Maske gehören mindestens Domino, Brille. Der Vorstand.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 Equipagen: 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Bierzug bespannt, 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt, 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt, 1 Kavaliervagen mit 2 Pferden bespannt, 1 Jagdwagen 2spannia, 1 Herren-Wahton 2 " 1 Parkwagen 2 " 1 American, 1 Bonny-Gespann, 1 Selbstfahrender, alle complett geschirrt zum Abfahren. 47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde. Ferner 2443 mittlere und kleinere leicht verwertbare massive Silber-Gewinne, zusammen 2500 Gewinne. Loose à 1 Mark, Losporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln. Dampftrieb: 850 Pferdekräft mit 451 Arbeitsmaschinen. Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt. Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert. 48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit. Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Eine freundliche Wohnung von 3-4 Zimmern und Zubehör wird zum 1. April in guter Lage zu miethen gesucht. Off. mit Preisangabe wolle man unter R. 300 an die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“ gelangen lassen.

Grosse Lotterie Ziehung am 8., 9., 10. März 1894 zu Meiningen. 5000 Gewinne darunter Haupttreffer im Werthe von 50,000 Mark u. s. w., u. s. w. LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

Nichters Unter-Steinbaukasten. Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Nichter“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorräthig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch F. Ad. Nichter & Cie. Rudolfsbad (Ehrh.) Wien, I. Altabtengasse 4. Olten; London E.C.; New-York.



Großfolio-Ausgabe. Unterhaltungslektüre gediegenster Art durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schriftsteller. Chronik der Zeitereignisse in Wort und Bild, ferner zahlreiche hochinteressante Artikel hervorragender Fachmänner aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst u. Humor. Herrliche Illustrationen in unerhöflicher Fülle und Mannigfaltigkeit. Ein Familien- und Weltblatt größten Stils. Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark. 50 Pfennig. Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten. Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

!! Glück auf !! In Deutschland staatl. concess. Ottoman. Frs. 400 Prämien-Loose Ziehung 1. Februar. Sofort volle Gewinnchance; monatl. Einzahlung auf 1 Originalloos Mk. 5.— Betrag pr. Mandat od. Nachnahme. Haupttr. von 600,000; 400,000; 300,000; 200,000; 60,000; 30,000; 25,000 u. Niederster Gewinn Mk. 180 baar. !Jedes Loos muß gewinnen! Prospekte u. Gewinnlisten gratis. Alle 2 Monate 1 Ziehung. Aufträge umgehend erbeten. Südd. Bank f. Prämien-Loose F. Waldner, Freiburg i. Baden.

Lehrlinge können eintreten bei W. Tornier, Wagenlackierer, Speichersel. Eine Kinderfrau zum sofortigen Eintritt sucht Thiel, Zim. Marienburgerdamm 36. Wer am Sonntag, den 21. d. M., in der Loge 1 Paar Gummiboots mit Pelz, gez. A. J., vertauscht hat, wird gebeten, dieselben in der Loge abzugeben.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 22.

Elbing, den 27. Januar.

1894.

## Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler =  
Perasini.

5)

Nachdruck verboten.

Diese Blume blieb ihm verschlossen, und den vollen Duft zu athmen, sollte dem liebenden Gatten ver sagt bleiben.

Er selbst aber nahm sein Weib so, wie es war; es war eben ihre Natur so spröde. Er war glücklich und betete Margarethe an.

Nur allein seine Mutter sah in der letzten Zeit etwas tiefer. Sie sah die Blicke der jungen Frau in der Ferne schweifen, hinaus aus dem beschränkten Heim.

Diese Augen sprachen von einer unerfüllten Sehnsucht, einem Suchen nach Glück, nach dieser Wunderblüthe, die Margarethe nicht in dem friedlichen Hause des Hüttenmeisters fand. Und doch war sie die Einzige; Alles um sie herum war glücklich.

Dann war die Krankheit gekommen, die sie nahe ans Grab brachte. Ihre nun mehr zu Tage tretende Kälte schrieb Franz auf Kosten des schwankenden Gesundheitszustandes. Er litt deswegen noch darunter, ohne daß er es Jemanden gezeigt hätte.

Am Tage ihrer Abreise nach Spaa schien plötzlich ein wärmeres Gefühl ihr zu kommen. Darum liebte sie Franz während ihrer Abwesenheit mehr denn je.

Nun war sie schon seit zwei Monaten glücklich außer Gefahr. Und doch war der Ton ihrer Zeilen derselbe geblieben.

Voll von überströmender Zärtlichkeit für ihr fernes Kind, das sie abgöttisch liebte, als wäre es das Einzige, was ihr Seligkeit zu bereiten im Stande wäre — und für den bange harrenden Gatten nur gepreßte Worte voll Unnatürlichkeit, geschrieben unter dem Druck der Lüge.

Dies fand nun Franz Burgdorf freilich nicht heraus. Aber seine Mutter fand es allmählig. Das waren nicht Worte einer Frau, die ihren Gatten liebte und sich nach ihm sehnt.

Aber bis heute theilte sie keinem Menschen ihre Beschürklungen mit, am wenigsten ihrem Sohn. War sie nicht eine Schwiegermutter? Eine Frau von der Gattung, die man schmähzt, die man jeder Lästerung aussetzt!

Und doch war Frau Anna eine gute Schwiegermutter. Sie wäre gern gestorben und hätte der jungen Gattin ihres Sohnes den Platz allein überlassen, den sie ihr nie streitig machte.

Vertrauend hatte sie auf die kommende Zeit gehofft, aber diese Zeit mit dem warmen Sonnenstrahl der Liebe war ausgeblieben, kam vielleicht niemals.

Und gerade diesen Abend, da die Mutter dem sonderbaren Benehmen der Kammerzofe gegenüberstand, mußte sie auf's Neue an dieser Hoffnung zweifeln.

Unruhig ging die alte Frau in ihrem Schlafzimmer auf und ab.

Von dort aus konnte man allerdings die Fenster der Wohn- und Kinderstube nicht gut beobachten, weil eine vor springende Hausecke dies sehr erschwerte.

Aber die alte Frau wollte doch auf der Lauer liegen. Ihr dachte, als bereite sich in dieser Nacht in dem Hause etwas vor, das sie vereiteln müsse.

Was es aber sein könnte? Es war ihr unmöglich, hierauf eine auch nur annähernd befriedigende Antwort zu geben.

Aber eben diese Unruhe, diese unerklärliche Erregung verhinderte auf ganz natürliche Weise, daß sie etwa der Schlaf aussuchte. Ihr Nervensystem war aufgerüttelt, an Schlummer nicht zu denken.

Mit einem Licht in der Hand, stand sie jetzt in ihrem Zimmer. Den Leuchter stellte sie auf den Tisch und setzte sich auf einen Stuhl. Nach einigen Minuten löschte sie die Leuchte aus und trat vor das Fenster. Nun konnte man meinen, sie schlafe.

Der Garten lag unter ihr. Zwar trat der Mond gerade diese Nacht oft hinter Wolken, aber wenn er leuchtete und war es auch nur auf Sekunden, konnte man die Sandwege deutlich unterscheiden.

Sehr günstig war der Umstand, daß auch das Zimmer Mutter Anna's hochparterre lag.

Das ruhige Stehen ward für die alte Frau schließlich zu ermüdend. Sie schob sich den Stuhl zum Fenster.

Einmal knirschte der Sand unter einem Schritt und Frau Anna fuhr näher gegen die Scheiben.

### 5. Das Zeichen.

Anton hatte im Posthause seinen Koffer

abgeliefert, einige Worte mit dem Postillon gesprochen und trollte sich wieder heim.

Auf der Landstraße begegnete ihm kein Mensch. Es war still um ihn her und der Bursche hatte Zeit und Stimmung, sich mit Theresie zu beschäftigen. Also war sie es doch gewesen; seine Augen täuschten ihn nicht. Weßhalb sie nur so heimlich that? —

Anton kam dem Hüttenwert näher und wunderte sich, daß er noch immer nicht auf seinen Herrn stieß, der doch zur Post mußte. Die höchste Zeit war es, wenn er nicht zu spät kommen wollte. Wenigstens trug Anton diesmal keine Schuld, wenn es wirklich so käme. Weßhalb ging sein Herr auch nicht! —

Vor dem geschlossenen Hofthor stehend, fiel ihm ein, daß der Hüttenmeister ihm ja den Schlüssel mit zurückgeben wollte, wenn er zur Post ging. Nun hatten sie sich aber gar nicht getroffen und Anton konnte folglich auch gar nicht hinein. Da dachte er an die offene Gartenthür.

„Alles ist zu etwas gut,“ sagte er sich. „Waram soll ich auf der Straße warten, bis mein Herr herauskommt! Vielleicht machte ich wieder etwas nicht recht, sein langes Ausbleiben ist verdächtig. Von gestern her ist er mir nicht recht grün. Ich thue doch besser, ich gehe ihm heute aus dem Wege. Wenn er mit seiner Frau erst wieder zurückkommt, ist er zu sehr im Glück, als daß er noch Zeit fände, am meinen etwaigen Fehler zu denken.“

Anton ging um das Haus herum, nach dem Gitterthor. Die Thür war natürlich offen, aber er wunderte sich doch, daß sie nicht eingeklinkt war.

„Ich hab' sie doch zugemacht,“ murmelte er nachdenklich. „Weiß der Kuckuck, was heute Nacht in unserem Garten vor sich geht! Sollte Theresie noch einmal hin und her gelaufen sein? Was hat sie noch auf der Straße zu schaffen? Was thut sie überhaupt hier ohne ihre Frau?“ Aber schließlich beruhigte er sich. „Sie wird ihre Gründe haben und unser Herr weiß sie jetzt schon! Er muß sie wissen — natürlich! Wenn er aber deswegen die Post versäumte?“

Bei diesem neuen Gedanken blieb er stehen und schaute sich das Haus an.

Nirgends ein Licht — das heißt, aus dem Kinderzimmer fiel ein matter Schein. Aber das blieb ja die ganze Nacht.

Sonderbar! Alles mußte schon in den Federn liegen. Aber sein Herr, wo blieb der? Nicht im Haus, nicht auf der Landstraße und auch nicht im Postwagen. Es ging ihn zwar dies Alles nichts an, aber er fand es doch sonderbar.

Wenn er nur Theresie noch zu sehen bekäme! Das Fenster ihres Zimmers wußte er genau. Das war auch dunkel. Schließ sie ebenfalls schon?

Im Dorfe blies der Postillon zum Abfahren und Anton vermutete, es klinge heute

lauter und wahnender als sonst. Wenn sein Herr jetzt noch nicht drüben war, dann kam er zu spät.

Es wurde ihm ganz dumm im Kopfe, weil er die Sache nicht begriff. Im Weitergehen blickte er sich rasch um, ob er nicht doch etwa Theresie noch irgendwo im Garten stehen sah. Wenn sie sich einen Liebhaber herbestellt hatte? Daher das offene Gitter —!

Anton ballte die Faust. Aber im Garten blieb es ruhig. Der Bursche hörte nichts als seine eigenen Schritte, die in dem gelben Sande knirschten.

Dieses Geräusch hörte auch die Mutter des Hüttenmeisters und sah dann den Burschen gegen das Haus kommen und schließlich in eine Seitenthür schlüpfen.

\* \* \*

Im Schatten einer hohen Hecke stand, so unbeweglich wie die Baumstämme, eine Frau mit zuckenden Lippen. Sie fuhr zusammen, wenn ein Windstoß die Blätter hinter ihr traf und mehr als einmal hob sie die zusammengedrückten Hände, als bete sie.

Im Hause war nun schon lange kein Leuchten mehr, als dieser matte Schimmer, den ihr feuchtes Auge immer wieder suchte.

„Dort schläft es,“ flüsteren ihre Lippen. „O, könnte ich's an mein Herz drücken!“

Aus der Ferne knallte ein Kutscher dreimal hinter einander mit der Peitsche. Carl fielen die Schläge in die Stille der Nacht. Der zitternden Frau waren sie eine Mahnung; aber unwillig schüttelte sie den Kopf. —

Im Wohnzimmer war nichts mehr zu vernehmen, als das einsörmige Tictack der alten Uhr.

Theresie weckte auf ihrer Stube und hatte ihr Licht ausgelöscht.

Ein Gleiches hatte auch Mutter Anna gethan.

Eine Viertelstunde wartete das Mädchen, dann hörte sie das Knallen der Peitsche.

„Herr von Hohensfels wird ungeduldig,“ sagte sie sich, „aber ich konnte nicht früher beginnen.“

Sie öffnete die Thür und lauschte. Dann nahm sie ihren Leuchter und stieg sorgsam die Treppe hinab, ohne das Licht anzuzünden. Ihr abwärts gerichteter Blick fiel auf die unendlich schimmernde Fläche der Hausflurwand.

Dort unten huschte eben ein Schatten um die Ecke. Es war aber doch zu dunkel, als daß das Mädchen etwas zu unterscheiden im Stande gewesen wäre. Dennoch stockte ihr Fuß und ihr Herz klopfte lauter.

„Es war wohl mein eigener Schatten,“ sagte sie, sich beruhigend. „Ich fürchte mich beinahe wie vor Gespenstern. Wenn ich Madame nicht so liebte, würde ich mich nie zu so etwas hergegeben haben. Aber ich versprach es ihr und gewiß zählt sie schon die Minuten.“

Die Gartenthür ist offen und wahrscheinlich ist sie schon in der Nähe."

Eine Stufe knarrte bedenklich unter ihrem Tritte. Aber es ließ sich hieran nichts mehr ändern. Daß sie stürzte, brauchte Therese nicht zu fürchten. Sie kannte jeden Schritt trotz der Dunkelheit.

Unten angekommen, öffnete sie die Thür des Kinderzimmers. War Mutter Anna unglücklicherweise noch anwesend, so hatte Therese schlimmsten Falles etwas vergessen. Dieser Fall war jedoch kaum anzunehmen.

Nur das Kind war noch in dem Zimmer; es schlief noch wie früher. Das Mädchen zog rasch die Thür vom Hausflur hinter sich zu.

Die Augen, die ihr von dort folgten, sah Therese nicht.

Nun war sie im Wohnzimmer angelangt und lief an das Fenster, das ebenfalls auf den Garten hinausging. Sie zündete ihr Licht an, hob es dann rasch zwei Mal vor den Scheiben in die Höhe und löschte es wieder aus.

Mutter Anna hatte in ihrem Zimmer die zwei rasch aufeinander fallenden Lichtstreifen doch bemerkt und stand hastig auf.

Der Schein kam vom Wohnzimmer und war jedenfalls ein Zeichen für Jemand. Auf dem gelben Kiesweg im Garten näherte sich auch wirklich eine Gestalt dem Hause, rasch, in größter Eile.

Das Gesicht war nicht zu erkennen; wie es den Anschein hatte, verhüllte es zu der Dunkelheit auch noch ein Schleier. Aber die Gestalt! Wer sollte sie nicht kennen hier im Hause!

"Margarethe!" stieß zu Tode erschrocken, die alte Frau heraus. „Um Gotteswillen, was geht hier vor? Franz ist fort — Niemand im Hause, als ich, sein Kind und Therese. Sie gab das Zeichen und wird ihr die Thür öffnen. Ich muß das Wohnzimmer erreichen, noch ehe Therese es verläßt, Margarethe soll nur herein — ich öffne selber. Aber wissen muß ich auch, was sie so heimlich, mitten in der Nacht hier thut.“

Ehe die Frau im Garten noch das Haus erreicht, war Mutter Anna im Finstern über den Hausflur geeilt und schob rasch den Riegel zurück, welcher die Thür verriegelte, die vom Garten herein führte. Dann trat sie in das Wohnzimmer.

Vor dem Fenster stand noch Therese; Mutter Anna kannte sie genau, wenn es auch nur der spärliche Mond war, welcher leuchtete. „Therese!“ rief die alte Frau.

Ein erschrockener Aufschrei antwortete und das Mädchen versuchte nach dem Kinderzimmer zu entfliehen.

„Bleib hier, Therese!“, sprach Frau Anna streng. „Die Flucht und das Davonlaufen nützt Dir nichts mehr. In dieser Nacht, während mein armer Sohn fort ist, soll Etwas hier geschehen! Bleib' — es ist zu spät für Dich!“

Im Kinderzimmer stand der Hüttenmeister

mit bleichem Gesicht, aus dem die leuchtenden Augen unruhig blickten. Er war vom Hausflur aus dem Mädchen in das Kinderzimmer gefolgt, sehr erschrocken über dessen nächtliche Wanderung. Dazu kam nun noch die Gestalt auf der Landstraße —!

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Deutsch ist das beste Volapük.

Daß die deutsche Sprache in Paris noch immer angefeindet wird, und deshalb nicht rätlich ist, sie öffentlich zu gebrauchen, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Dies hindert aber nicht, daß sie sich behauptet, oft unter Umständen und bei Personen, bei denen sie am wenigsten vermuthet wird. In einer Klasse einer gewissen Kunstschule daselbst wird neben französisch nur deutsch unter den Zöglingen gesprochen. Nach dem Verzeichniß aber giebt es keinen einzigen Deutschen unter ihnen. Die Deutschredenden sind: ein Portugiese, ein Spanier, ein Ungar, ein Finnländer, ein Däne, zwei Amerikaner. Keiner von ihnen ist in Deutschland geboren, nur einige haben zeitweilig dort gelebt. Die jungen Leute hatten sich als Fremde zusammengeslossen, und da fand sich gleich, daß sie alle mehr oder weniger gut deutsch verstanden, während einige von ihnen des Französischen viel zu wenig mächtig waren, um sich seiner bei der Unterhaltung zu bedienen. Sie üben sich nun alle wetteifernd im Deutschen.

— **Der Siffelthurm.** Bekanntlich sollte zur Welt-Ausstellung von 1900 der Siffelthurm abgetragen werden. Dieser Gedanke scheitert voraussichtlich an den Kosten. Dieselben betragen für die Erbauung des Thurms 7,457,000 Frks, wovon 4 Mill. für Arbeitslöhne. Für die Abtragung würden sie 3 Mill. betragen; dazu kämen noch mehrere Millionen für die Gesellschaft, wodurch die Abtragungskosten auf etwa 10 Millionen wachsen würden.

— **Nazarener in der Armee.** Anlässlich einer militärischen Parade in Wien hat der aus Kalocsa gebürtige Infantrist Stepfan Sjatlos auf das Commando „Feuer“ sein Gewehr nicht abgedrückt. Zur Rechenschaft gezogen, erklärte Sjatlos, er sei Nazarener und seine Religion verbiete ihm den Gebrauch der Schießwaffen. Er werde daher auch in Zukunft nicht schießen, was immer man auch mit ihm thun werde. Sjatlos wurde zu zwei Jahren Gefängniß ver-

urtheil. Als er diese Strafe abgebußt hatte, weigerte er sich noch wie vor, zu schießen. Nun wurde eine dritthalbjährige schwere Kerkerstrafe über ihn verhängt. Dieser Tage verließ er den Kerker und nun muß er noch zwei Jahre bei den Molinary in Bosnien dienen. Wie „Magyar Hirlap“ meldet, ist auch ein Infantist Namens Stefan Orban eingesperrt, weil er sich als Nazarener gegen die Subordination vergangen hat.

#### — Trauungen auf Helgoland.

Auf der Insel wurden im verfloßenen Jahre 42 Paare von auswärtig mit Dispensation vom Aufgebot getraut. Die Zahl ist gegen früher etwas zurückgegangen, wohl, weil angenommen wird, daß das englische Gesetz, wonach Auswärtige unter gewissen Bedingungen jederzeit vom Aufgebot vor der Trauung befreit werden können, aufgehoben sei. Dieses ist jedoch nicht der Fall. Das genannte Gesetz besteht in alter Weise fort, und verlautet bis jetzt nichts von einer Abschaffung desselben.

— **Gladstone's Bibliothek.** Gladstone's Gegner haben oft auf den starken scholastischen Zug in seinem Wesen hingewiesen. Er, der große Wortmeister, ist nur zu geneigt, Worte und Thatsachen mit einander zu verwechseln. Gladstone's Bibliothek, von der der „Daily Telegraph“ eine interessante Schilderung giebt, illustriert gut, wessen Geisteskind ihr Herr ist. „Reich an Werken über Homer, Dante und Shakespeare fehlt in ihr wahrscheinlich nicht ein einziges theologisches Werk, das die Presse verließ, seit Gladstone 1828 Oxford bezog. Seit Dr. Lightfoot's Tod giebt es keinen Leser, weder Laien noch Kleriker, der sich durch so viel theologische Literatur durchgearbeitet und so viel davon behalten hat, als der jetzige Premierminister.“ — Warum Gladstone nicht Pfarrer wurde? Sollte man in ihm einen Mann zu sehen haben, „der seinen Beruf verfehlt hat?“

— **Der Aberglauben eines Feldherrn.** Der bekannte englische Lord Wolseley, der Sieger von Tel-el-Kebir, bekennt sich unverhohlen zum Aberglauben; er hat die ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft des Dreizehner-Klubs, von dessen lustigen Gepflogenheiten wir unlängst Näheres erzählten, mit folgendem Briefe ausgeschlagen: „Als ehrlicher Mann kann ich die Wahl nicht annehmen. Ich glaube nicht allein an viele Arten des Aberglaubens, ich hege und pflege ihn auch mit der wärmsten Liebe. Der Aberglaube fettet mich, wenn auch nicht an eine

geistige Welt, von der ich nichts weiß, so doch an eine glorreiche künstlerische und malerische Vergangenheit, von der die Geschichte mir Vieles erzählt hat. Ich glaube an Gespenster und Amulette; ich habe, seitdem ich in Dublin bin, die Ränder mehrerer Hüte vergriffen, und zwar durch das Grinsen einzelner Elstern — dieser mystische Vogel ist sehr häufig in Irland — und unter keiner Bedingung würde ich unter einer Leiter her gehen; ich bin, kurzum, zu jeglichem Aberglauben geneigt, an den ich Andere glauben höre.“ Lord Wolseley ist ein etwas theokratischer General; vielleicht beeinflusst ihn auch die Thatsache, daß andere berühmte Feldherren vor ihm abergläubisch waren.

— **Der Bauernzar.** Der Pariser Berichterstatter der „Times“ verzeichnet die folgende Anekdote, die ihm von einem jüngst aus Petersburg zurückgekehrten Bekannten mitgetheilt worden ist: „Vor nicht langer Zeit war in Gegenwart des Zaren davon die Rede, welchen Beinamen man wohl dem jetzigen Zaren geben solle. Sein Vater hieß bekanntlich „der Befreier“ und „der Märtyrer“. Einer der Höflinge schlug für Alexander III. die Bezeichnung „der Gerechte“ vor. „Oh nein!“ erwiderte der Kaiser, „ich bin und will der Bauernkaiser bleiben. Einige meiner Adligen haben mir den Beinamen spottweise gegeben und über meine Zuneigung zum „Muschik“ Witze gerissen. Ich habe verjocht, auch dem Niedrigen die Mittel zu verschaffen, sein Dasein zu fristen, und das ist, denke ich, das beste Mittel, die Welt im Gang zu halten. Nach Allem, glaube ich, haben nur zwei Leute wirklich verstanden, was Sozialismus ist, Heinrich IV., welcher davon träumte, jedem Bauern sein Huhn im Topf zu geben, und vielleicht ich selber, dessen größter Ehrgeiz es ist, den Bauern vor dem Hungertode zu retten. Sobald das Volk weiß, daß ihm keine Gefahr droht, zu verhungern, fängt es an, Gott zu segnen und endlich liebt es seinen Herrscher, der Gott auf Erden vertritt. Ich gehöre nicht zu Denjenigen, welche glauben, daß man nur dann leicht regieren kann, wenn man das Volk ohnmächtig macht durch Entbehrungen und die Furcht vor dem Morgen. Mein größter Ehrgeiz ist es, den Titel eines Bauernzaren zu verdienen.“

---

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.